



Der Mondgeist

**von
Leonie Drenkelforth**

6 d
Geschwister – Scholl – Schule

Im Jahre 1789 in Amerika, weit draußen in der Prärie, lebte ein kleiner Stamm Indianer. Sie nannten sich Donnerfuß-Indianer und verehrten die Geister der Natur, der Planeten und Sterne. In diesem Stamm lebte ein kleines Mädchen. Sie hieß Luna, hatte Haare, so schwarz wie die Nacht und das strahlendste Gesicht im Stamm.

Eines Nachts schlich sich Luna zu ihrem Pony Sternentänzer, denn sie wollte einen Ausritt bei Vollmond machen. Natürlich durfte sie keiner sehen oder hören, denn Mädchen hatten nachts alleine in der Prärie nichts zu suchen. Sie galoppierte mit Sternentänzer über eine große Wiese, sprang über den Fluss und ritt dann zum dunklen Wald. Eigentlich wollte Luna sich dort mit ihrem Freund Chip treffen, doch dieser war nirgends zu finden und so ritt Luna immer tiefer in den Wald hinein. Auf einer Lichtung blieb sie stehen. Der Atem ihres Ponys stieg in Nebelschwaden in die Luft, ihr war kalt und plötzlich überkam sie ein Gefühl der Unsicherheit. Aus welcher Richtung war sie gekommen? Wo war sie? Auch Sternentänzer schien nervös zu werden. Mitten auf der Lichtung stand ein Fels, Nebel stieg auf, das Mondlicht wurde immer heller und plötzlich hörte sie Donnerrollen. Sternentänzer war kaum noch zu halten, jeder Muskel war angespannt und er bereit zur Flucht, wartete nur auf das Zeichen von Luna. Doch Luna schien magisch von diesem Berg angezogen. Sie stieg ab und ging langsam auf ihn zu. Blitze schnellten durch die Luft und das Donnern wurde immer lauter. Sternentänzer galoppierte in den Wald zurück. Mit einem sehr grellen Blitz erschien auf dem Berg eine Gestalt. Als Luna genau hinsah, erkannte sie sich selbst in dieser Gestalt. Sie war nur durchsichtig. Sie stand ihrem eigenen Geist gegenüber. "Luna", rief es durch die Nacht. „Komm her zu mir!“ Sie gehorchte und lauschte den Worten des Geistes. Plötzlich knallte es und der Geist, der sich als Mondgeist vorstellte, war wieder verschwunden. Luna rannte zurück in den Wald und rief, nein sie schrie nach



Sternentänzer. Als sie ihn endlich fand, ritt sie so schnell es ging einfach ´drauflos – nur weg von hier, schnell zu den anderen. Sie musste sie warnen. Endlich sah sie den Waldrand, dort war auch Chip. Den hatte Sie ganz vergessen. Er folgte ihr, da er in ihrem Gesicht das Entsetzen lesen konnte.

Unterwegs noch, in vollem Galopp keuchte Luna, was sie erlebt hatte. Nun war auch Chip nervös. Sie rasten über die Wiese und schrien so laut sie konnten, ritten dann um die Zelte und riefen, um alle zu wecken. Der gesamte Stamm der Donnerfuß- Indianer war nun wach und kroch aus seinen Zelten. Luna und Chip berichteten völlig außer Atem, was ihnen der Mondgeist aufgetragen hatte. Alle hörten gespannt zu.

Dann, als Luna und Chip fertig waren, schnappten sich alle ihr Hab und Gut, bauten Zelte ab und beluden die Ponys. Eine Stunde später war kein Indianer mehr zu sehen. Sie waren auf die andere Seite des Flusses geflüchtet. Es begann zu regnen, dann schüttete es wie aus Eimern, der Fluss trat über die Ufer und die ganze Ebene auf der die Indianer geschlafen hatten, war überflutet. Es war Rettung in der letzten Minute, sonst wären alle im Schlaf ertrunken.